



Bureaucratie.

Das Bundesamt für Energie, das Bundesamt für Umwelt und auch die kantonalen Behörden messen die Energieeffizienz der Firmen – mit je einem eigenen Formular. Dies führt zu unterschiedlichen Ergebnissen und einem bürokratischen Dreifachaufwand mit grosser Rechtsunsicherheit für die Unternehmen.

Bürokratie hat Tradition und ist beharrlich. Schon 1894 heisst es in Meyers Konversationslexikon: «Bürokratie» (franz.-griech., «Schreibstubenherrschaft»), Regiment vom grünen Tisch aus; Bezeichnung für eine kurzsichtige und engherzige Beamtenwirtschaft, welche in kaftenmässiger Absonderung und Selbstüberhebung, dem eigentlichen Volksleben entfremdet, in pedantischer Weise und mit geringem Verständnis für die praktischen Bedürfnisse des Volkes zu verfahren pflegt. Auch eine solche Beamtenschaft und ihre Angehörigen nennt man B. Der Boden der B. ist der absolute Staat mit dem System polizeilicher Bevormundung gegenüber dem "beschränkten Unterthanenverstand».

Bürokratie ist also die «Herrschaft der Verwaltung». Sie stellt die Vorschrift über den Menschen, erklärt ihn zum Objekt. Bürokratie ist jedoch auch bequem: Dank der bürokratischen Regeln trägt der einzelne Bürokrat nicht viel Verantwortung zu tragen. Würde er diese Regeln überschreiten, könnte er zur Rechenschaft gezogen werden.

Lassen wir Bürokratie im eigenen «Laden» zu, sind wir selber schuld. Heilsame Massnahme? Stabsstellen und «Wasserköpfe» um mindestens die Hälfte reduzieren. So kann insbesondere bei grösseren Unternehmen oder Konzernen bürokratischer Unfug wirksam verhindert werden. Übrigens: Bei erfolgreichen Selbstständigerwerbenden und Kleinst-KMU stelle ich keine Bürokratie fest. Hier fehlen dafür schlichtweg die Ressourcen, und das Pareto-Prinzip 80:20 (Ergebnisse:Aufwand) spielt mehr oder weniger.

In meinem Gedankengang geht es mir jedoch um die Bürokratie des Staates und der Verwaltung. Beide dürfen ja nicht ohne gesetzliche Grundlage in die Rechte des einzelnen Menschen eingreifen. Der Umweg, um dies trotzdem tun

zu können, führt über das Erlassen von Gesetzen bzw. von generellen Vorschriften.

Ein generelles Normieren wird dem Einzelfall jedoch selten gerecht, und die Vielfalt des Lebens lässt sich damit nicht angemessen erfassen. Der Ausweg aus dieser Situation sind also entsprechende Ausnahme- und Sonderregeln für staatliches Handeln. Dies wiederum führt zu einem immer komplizierter werdenden Vorschriftensystem, das keine «Normalbürgerin», kein «Normalbürger» mehr überblicken kann. Wer sich trotzdem mit den komplexen Normengebilden befassen will, den kostet dies (zu viel) Geld, Zeit und Nerven.

Doch was sind die Gründe für diese zunehmend ausufernde Bürokratie, die insbesondere gut durchstrukturierte KMU empfindlich trifft und behindert? Hier eine Auswahl aus meiner Sicht:

• **Wohlstand:** Die Schweiz lebt - oder meint dies zumindest - im Wohlstand. Entsprechend haben viele den Sinn dafür verloren, was der Staat mit unserem Geld an Wesentlichem und Notwendigem leisten soll. Der Schweizerische Verband für Frauenrechte fordert zum Beispiel, dass in der Schweiz auf Verkehrsampeln nicht nur männliche, sondern auch weibliche Symbole zu sehen sein sollen. Das sei wichtig für die Gleichstellung von Mann und Frau. Um jedoch sexistischen Klischees entgegenzuwirken, sei von Zöpfen und Röcken abzusehen. Es dürfte schwierig werden, ein Symbol zu kreieren, das alle Anforderungen erfüllt. Und es wäre sicherlich eine kostspielige Übung, die schweizerischen Ampeln mit diesem neuen Symbol auszurüsten. Übrigens hat Wien seine Ampeln im Frühjahr im Rahmen der Gleichstellung umgerüstet. Zu sehen sind nun Varianten von «Ampelmännchen» ...

• **Spezialisierung und fehlende Vernetzung:** Es gibt zunehmend nur noch Fachspezialisten und -spezialistinnen, die vor allem jeden einzelnen Ast eines Baumes kennen, jedoch nichts vom Wald wissen. Das umsichtige (Selber)Denken ist ihnen genauso abhandengekommen wie der Blick über den Tellerrand. So schritt beim Züri-Zoo z.B. das Lebensmittelinspektorat ein, weil die Zoobesuchenden am Grillstand theoretisch die Würste bespucken könnten. Es verlangte das Errichten eines Spuckschutzes. Den Einwand, dass die Würste immer frisch zubereitet werden und die Gäste wohl nicht ihr eigenes Essen bespucken würden, liessen die Beamten nicht gelten. Und auch nicht die Tatsache, dass die hohen Grilltemperaturen alle Bakterien abtöten. Der Grillstandbetreiber musste einen Spuckschutz installieren. Kosten? 1'000 Franken.

Viele dieser Fachleute sind schlecht bis gar nicht vernetzt, sondern führen samt Fachgebiet ein «Eigenleben». Dieser Umstand führt oft zu fatalen Widersprüchen zwischen den kaum mehr zu überblickenden Gesetzesgebieten wie

direkte Steuern, AHV, Mehrwertsteuer. Und diese Widersprüche können letztlich verheerende finanziellen Folgen haben.

- **Kollektivbestrafung:** Wir werden immer wieder kollektiv bestraft. Allzu oft führt ein einzelner Vorfall – damit er für alle Ewigkeit geregelt ist – zu ausufernden bürokratischen Massnahmen. Für den «Fehltritt» des einen büssen viele – und der nächste Vorfall ist bestimmt anders gelagert ...

Eine unselige Rolle spielen hier auch die Medien. Aktuelles Beispiel dafür ist die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB): Sie wird von den Medien heftig kritisiert, entweder weil sie einschreitet oder weil sie nicht einschreitet. Einfach wie es gerade passt.

- **Reglementierungen:** Bald jeden Tag gibt es eine neue Reglementierung, sei es im Bereich Compliance (Regelkonformität) oder FACTA, dem «Foreign Account Tax Compliance Act», einem 2010 in Kraft getretenen US-Gesetz, dessen Ziel es ist, zu verhindern, dass in den USA steuerpflichtige Personen Geld in ausländische Steueroasen schaffen. In grösseren Unternehmen werden die Weisungsordner immer dicker, um schliesslich in der Pultschublade vergessen zu werden. Im Bankverkehr müssen heute gar Dokumente unterschrieben werden (z.B. eben FACTA), deren Inhalt und fremde Gesetze die Banker und Bankerinnen, so sie gefragt werden, selber nicht verstehen.

3

- **Politik:** Ein weiterer Grund für das Zunehmen der Bürokratie liegt in der Schweizer Politik. Anstatt das Gesamte im Auge zu haben, vertreten Parlamentarier und Parlamentarierinnen oftmals (leider!) nur die Eigeninteressen einzelner Gruppen (genannt Lobbying). Oder sie wollen für die KMU eine einfache «Milchbüechli»-Rechnung statt eines ausgewogenen, kompakten Entwurfs des Bundesrates. Dazu kommt, dass die Verwaltung, sobald es ans Umsetzen geht, ein unkontrolliertes Eigenleben führt und Verordnungen erlässt, die teilweise sogar von der Idee wie auch vom Willen des Gesetzgebers abweichen.

Wo ich es beeinflussen kann, halte ich mich gerne an eine Weisheit von General Morand (1771-1835), die ich seit meiner Offiziersschule aufbewahre: *«Reglemente sollten nur enthalten was im Krieg brauchbar ist. Wenn alles Unnütze herausgestrichen wird, bleiben wenige Seiten. Dies erlaubt den Offizieren, sich auf den Erfolg im Kampf zu konzentrieren statt sich Kopf und Herz mit tausend Kleinigkeiten zu belasten. – Ich weiss: Dieser Vorschlag stösst auf grössten Widerspruch. Allzu viele Offiziere verdanken ihren Erfolg ihrer Bewunderung und Liebe für Vorschriften. Welch ein Kummer, auf all diese Paragraphen verzichten zu müssen, die sich zu eigen machen sie solche Mühe hatten. Wie lästig, sich plötzlich wieder an den Sinn einer Armee erinnern zu müssen!»*

Niemand will Bürokratie. Sehr wahrscheinlich nicht einmal die Bürokraten. Alle wollen sie abschaffen, setzen Preise dafür aus wie den «Gahts-no-Priis». Beispiele (auch die zitierten) für Bürokratie finden wir auf Webseiten wie www.buerokratieabbau.ch oder www.anti-bürokratie.ch. – Doch irgendwie gelingt es nicht. Vielleicht hat der österreichische Kabarettist Karl Farkas Recht: *Zum Abbau der Bürokratie fehlen uns einfach die nötigen Beamten.*

Mein Rezept für den Abbau der Bürokratie? Mehr Selbstverantwortung und Handschlagqualität, einen breiten Rücken und Toleranz jedes Einzelnen sowie ein starkes Einschränken personeller und finanzieller Ressourcen in Verwaltungen und Stäben. Dies ganz im Sinne des Historikers, Publizisten und Soziologen Cyril Northcote Parkinson und seines «Parkinsonschen Gesetzes», in dem eine These lautet: *Angestellte (Beamte) schaffen sich gegenseitig Arbeit.*